

17. Barmherzigkeit entsteht im Blick

Der heilige Benedikt ist sich bewusst, dass Fürsorge für den Nächsten, die Inkarnation der Barmherzigkeit Gottes, mit der Aufmerksamkeit beginnt, die wir den Bedürfnissen und der Armseligkeit der Brüder und Schwestern schenken. Und Aufmerksamkeit ist ein Sehen, ist der Blick für das, was der andere braucht, ist Gespür für die Bedürfnisse der andern, ist wie die Sensibilität des Vaters, die Sensibilität Jesu.

Im Grunde wird die Fürsorge des guten Hirten vor allem im Wachen konkret, wenn er die Herde im Auge behält, immer bereit, sie zu verteidigen, ihr Nahrung, Wasser, Ruhe zu geben, wenn sie es braucht.

Zahlreich sind die Stellen, wo der heilige Benedikt vom Abt und den andern Gliedern der Gemeinschaft fordert, sie sollen die Gebrechlichkeit, die Schwäche, die Bedürfnisse der andern „*considerare*“, d.h. sehen, aufmerksam betrachten.

Mit Blick auf die Alten und die Kinder sagt er, man „achte immer auf ihre Schwäche – *consideretur semper in eis imbecillitas*“ (RB 37,2). Und diese Rücksicht muss, was das Essen anbelangt, wichtiger sein als das Befolgen der Regel. Dann wiederholt er sogleich, ihnen gegenüber sei eine „*pia consideratio*“ nötig, was man übersetzen könnte mit „barmherzigem Blick“ (37,3).

Das ist ein schönes Beispiel. Und dieses kleine Kapitel befindet sich, wie das Kapitel 36 über die kranken Brüder, in der Mitte der Regel, per Zufall oder absichtlich, ich weiss es nicht. Im Zentrum der Regel verlangt der heilige Benedikt, dass man ...die Regel nicht beachte. Er tut das, damit wir die schwächsten und bedürftigsten Brüder und Schwestern mit Vorzug behandeln. Es hat keinen Sinn, das monastische Leben der Gemeinschaft zu leiten, indem man mehr auf die Regel als auf die Personen und das Leben schaut. Man kann auch nicht am Steuer des Autos sitzen und dabei die Strassenverkehrsordnung oder die Karte studieren; man muss auf die Strasse schauen. Wehe wenn wir wie der Pharisäer und Levit werden, die den verletzen Mann auf der Strasse liegen lassen, ohne sich um ihn zu kümmern, um nicht gegen die Vorschriften ihrer Religion zu verstossen! Die Regel selbst verlangt diese Abkehr von ihren Vorschriften, um Rücksicht auf die Kleinsten und Schwächsten zu nehmen. Wir müssen der Regel gehorchen, auch wenn sie verlangt, dass man sie nicht beachte! Darin zeigt sich die grosse Menschlichkeit des heiligen Benedikt, die Menschlichkeit des Evangeliums.

Diese Fürsorge darf allerdings nicht nachgiebig sein. Wenn es angebracht ist, dass der Obere bei grosser Hitze oder Arbeit etwas mehr Wein gestattet, so muss er doch darauf „achten (*considerans*)“, dass sich nicht Übersättigung oder Trunkenheit einschleichen“ (RB 40,5).

Im Kapitel 48, wo die Rede davon ist, dass alle sich mit Lektüre oder Handarbeit beschäftigen müssen, ermahnt Benedikt zu besonderer Rücksicht auf die Gebrechlichen: „Kranken oder empfindlichen Brüdern (*delicatis*) werde eine passende Beschäftigung oder ein geeignetes Handwerk zugewiesen; sie sollen nicht müssig sein, aber auch nicht durch allzu grosse Last der Arbeit erdrückt oder sogar fortgetrieben werden. Der Abt muss auf ihre Schwäche Rücksicht nehmen (*consideranda est*).“ (RB 48,24-25)

Ein schönes Beispiel der umfassenden Aufmerksamkeit für den Nächsten. Der Abt muss alle Faktoren im Blick haben: die Berufung der Brüder, die Wichtigkeit der Arbeit und die Gefahr der Musse, aber auch die physische und psychische Gebrechlichkeit der Brüder. Dieser Blick muss die richtige Entscheidung des Abtes für das Wohl der Brüder bestimmen.

Dieser Blick, der sich um Rücksicht auf den Nächsten bemüht, ist nicht ein einfältiger Blick: Er überlegt, betrachtet, unterscheidet, sucht nach dem besten Ausdruck der Liebe für das, was wirklich gut ist für den andern, sein Glück.

In der Regel gibt es andere Beispiele für die „*pia consideratio*“, den „barmherzigen Blick“, der uns Rücksicht nehmen lässt auf die Brüder und Schwestern (vgl. RB 34,2; 53,19-20; 55,3.21). Ich lade euch ein, diese Stellen selber zu betrachten.

Unter den Anweisungen für die Eigenschaften eines Abtes, im Kapitel 64 der Regel, verlangt der heilige Benedikt, dass der Abt „*providus et consideratus* – vorausschauend und besonnen“ sei (RB 64,17), d.h. fähig, die Dinge richtig zu beurteilen, um das Wohl der Gemeinschaft zu fördern, wie es die göttliche Vorsehung tut. Und das führt ihn zur richtigen Unterscheidung (*discretio*), wie die des Jakob, der das Marschtempo seiner Herde gemässigt hat, damit kein Schaf zugrunde geht (vgl. RB 64,18). Es ist wie bei den Naturwissenschaften: ein gutes Resultat, eine gute Theorie setzen eine genaue Beobachtung voraus. In unserem Fall die angemessene Rücksicht auf die Personen.

Achten wir aber darauf, dass diese Berücksichtigung nicht zur Einbahnstrasse wird. Die Kranken müssen auch ihrerseits Rücksicht nehmen auf die, die sie pflegen: „Aber auch die Kranken mögen bedenken (*considerent*), dass man ihnen dient, um Gott zu ehren; sie sollen ihre Brüder, die ihnen dienen, nicht durch übertriebene Ansprüche traurig machen“ (RB 36,4). Auch der Krankenbruder hat ein Herz, auch seine Kräfte und seine Grosszügigkeit haben Grenzen, auch er kann düster werden. Und für den Kranken ist es nicht gut, immer und ausschliesslich um sich selbst, um seine Krankheit zu drehen. Auch er muss zum Nächsten dessen werden, der sein Nächster ist, auch er muss für den sorgen, der für ihn sorgt, indem er sich bewusst wird, dass der, der ihm beisteht, auch ein Herz hat.

Alle diese Stellen, in denen die Begriffe „*considerare*“ – erwägen, bedenken, oder „*consideratio*“ – Betrachtung, Überlegung, Rücksicht vorkommen, zeigen uns, dass der heilige Benedikt bewusst oder unbewusst in seinem Geist an die Etymologie

dieses lateinischen Wortes dachte. Diese etymologische Bedeutung ist sehr eindrücklich: Sie enthält das Wort Stern, lateinisch *sidus*. Somit meint das Wort eine aufmerksame, tiefgründige Betrachtung, so als würde man den Himmel, die Sterne, die Konstellationen erforschen, wo die Alten das Schicksal der Personen und des Lebens herausgelesen haben.

Dieser Begriff ist äusserst bedeutungsvoll, ist ein würdevoller Ausdruck für das Streben des Menschen nach seiner Bestimmung, für die menschliche Fähigkeit der Betrachtung der Sterne, des Unendlichen. Es ist besonders eindrücklich, dass der heilige Benedikt ihn geradezu dafür verwendet, uns zur Aufmerksamkeit für die Schwächsten, Gebrechlichsten, für die Kranken, Armseligen zu ermahnen: „*Consideretur semper in eis imbecillitas*“ (RB 37,2).

Der heilige Benedikt verlangt von uns sozusagen, dass wir unseren Durst nach dem Absoluten, unsere Suche nach dem letzten Sinn des Lebens und des Universums, diese „*consideratio*“, die uns mit den Sternen verbindet, dass wir sie bekehren, damit sie eine „*pia consideratio*“ werde (37,3), damit sie barmherzig, liebevoll werde, ein Akt der Liebe unseres Herzens in unserem Blick und somit in unserem Handeln im Dienst am Nächsten.